



Wien, August 2012

# Einfach weiter über den Gürtel gehen

## Handout 1

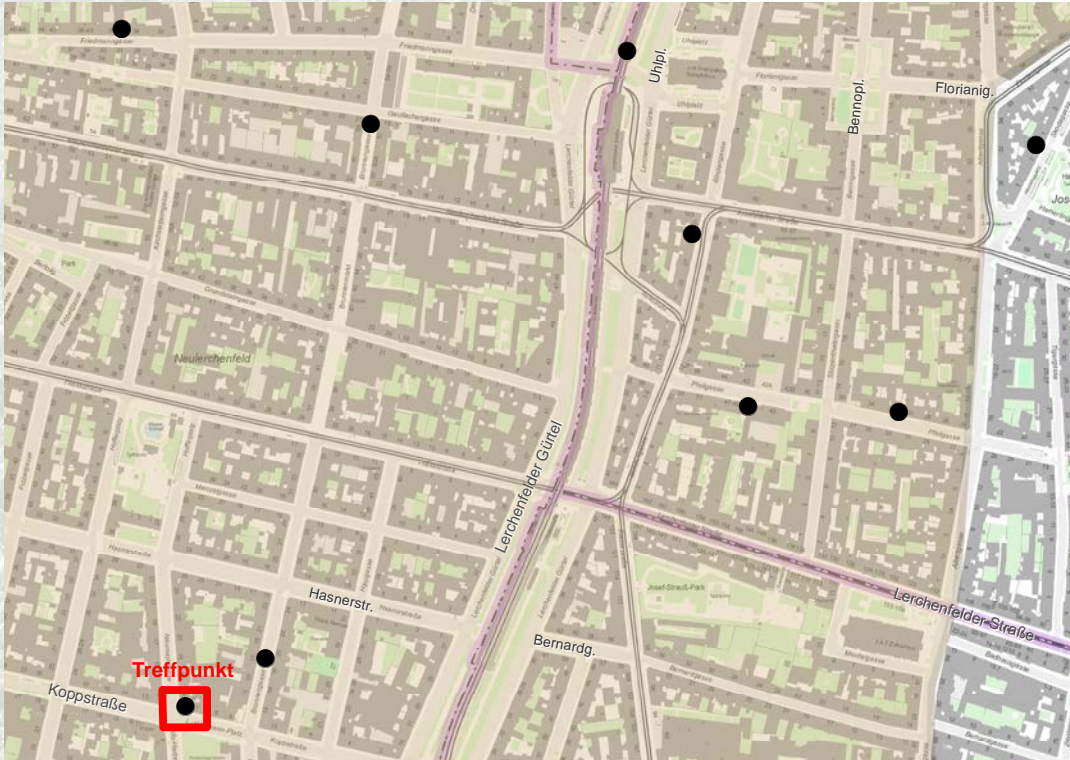
Recherche und Konzept  
Petra Unger im Auftrag der MA 21A - Zielgebiet Westgürtel-Gründerzeit



Magistratsabteilung 21 A  
Stadtteilplanung und Flächennutzung  
Innen-West, Bezirke 1-9 und 14-20  
Geschäftsstelle „Zielgebiet Westgürtel“  
1, Rathausstraße 14-16  
Tel.: (+43 1) 40 00-88012  
E-Mail: guertel@ma21a.wien.gv.at



## Routenverlauf 1



### 16., Ludo Hartmann Platz 7

Frauen an der Volkshochschule Ottakring

### 16., Brunnengasse

Brunnenmarkt-Geschichte, Bezirksgeschichte allgemein

### 16., Friedmanngasse 36

Atelier Angela Zwettler (ohne Atelierbesuch)

### 16., Lerchenfelder Gürtel

Bogen 48, VALIE EXPORT

### 8., Blindengasse 29

Anna Boschek

### 8., Pfeilgasse 47-49

Alma Johanna Koenig

### 8., Pfeilgasse 32

Gabriele Proft

### 8., Hamerlingplatz 2

Hilde Zaloscer



Magistratsabteilung 21 A  
 Stadtteilplanung und Flächennutzung  
 Innen-West, Bezirke 1-9 und 14-20  
 Geschäftsstelle „Zielgebiet Westgürtel“  
 1, Rathausstraße 14-16  
 Tel.: (+43 1) 40 00-88012  
 E-Mail: guertel@ma21a.wien.gv.at



## Ottakring - Allgemein und Brunnenmarkt - Geschichte

Mit dem Gesetz von 1892 zur Eingemeindung der Vororte Wiens werden die beiden bis dahin selbstständigen Gemeinden Ottakring und Neulerchenfeld zu einem Bezirk zusammengeschlossen. Die einst dörfliche Struktur beider Orte ändert sich in diesem Jahrhundert durch die Industrialisierung rasant. Große Fabriken entstehen (Zelluloid-Fabrik, Trikot-Fabrik, Tabakfabrik etc.). Mit den neuen Produktionsformen verändert sich auch die Bevölkerung Ottakrings.

Zwischen 1880 und 1910 steigt die Zahl der Bevölkerung in Wien von 726.000 auf 2.031.000 Personen, während nur ein geringer Prozentsatz mehr an Wohnungen zur Verfügung steht. Immobilien- und Bauspekulanten geraten in Goldgräberstimmung und versuchen mit Rasterplanung und maximaler Verbauung der Grundstücke, oft auch in Umgehung der Bauordnung, den größtmöglichen Gewinn für sich herauszuholen – auch in Ottakring. 1890 leben 70 von 100 Berufstätigen von Industriearbeit und Kleingewerbe, um 1900 haben nur 4 Prozent der Bezirksbevölkerung angesichts der geringen Löhne und des fehlenden Wohnraums ein eigenes Zimmer für sich.

Ottakring wird zur berühmtesten Vorstadt – ein Ort der Armut, der Prostitution, der volkstümlichen Vergnügungen und ein Ort der Rebellion. In den Gasthäusern treten Volkssänger\_innen auf, die ersten Arbeiter\_innenbildungsvereine werden gegründet und die Sozialdemokratische Partei findet hier regen Zulauf.

In den Auseinandersetzungen der 1930er Jahren sind neben dem Arbeiterwohnheim, Kreitnergasse 29-33 auch die zahlreichen Gemeindebauten des Bezirks (in der Zwischenkriegszeit werden 28 Gemeindebauanlagen mit 4517 Wohnungen errichtet) Ziel der militärischen Angriffe des sich in der Folge etablierenden Austrofaschismus.





Während des Nationalsozialismus werden die jüdische Bevölkerung und die meist sozialdemokratischen oder kommunistischen Widerstandskämpfer\_innen deportiert, vertrieben und ermordet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt der Wiederaufbau des Bezirks, der von 1945 bis 1955 Teil der französischen Besatzungszone ist, nur langsam voran. In den 1960er-Jahren scheint sich die Geschichte, und hier vor allem die Migrationsgeschichte des Bezirks zu wiederholen. Das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit braucht mehr Arbeitskräfte. 1962 beginnt Österreich „Gastarbeiter“ aus der Türkei und ab 1966 aus dem damaligen Jugoslawien anzuwerben. Viele von ihnen leben in der Folge u.a. in billigen, engen Wohnungen in der Gürtelgegend Ottakrings. Wohnungs- und Bauspekulation verstärken die schlechte Wohnsituation und historisch gewachsene Infrastrukturen der Versorgung in der Wohnumgebung werden durch Großkonzerne des Lebensmittelhandels nahezu völlig zerstört. Am Brunnenmarkt geht die Zahl der österreichischen Händlerinnen und Händler zurück. Viele finden keine Nachfolge für ihre kleinen Geschäfte und „Greißlereien“ und können mit den Billigangeboten der großen Supermarkt-Ketten nicht mehr mithalten. Mehr und mehr stehen Erdgeschoßlokale der ehemaligen Händlerinnen und Händler leer.

Gegen Ende der 1990er-Jahre ist der Tiefpunkt erreicht. Nur wenige wollen in Ottakring wohnen oder ihre Unternehmen eröffnen, vielen bleibt jedoch nichts anderes übrig, als in die Außenbezirke der Stadt zu ziehen. Die Mieten der Innenbezirke steigen zusehends und so wohnen vor allem untere Einkommenschichten, darunter auch Studierende, zugewanderte Menschen und einige wenige Kunstschaaffende im 16. Bezirk. 2010 beträgt der Anteil der Ottakringer Bevölkerung, die nicht in Österreich geboren ist, 40,3 Prozent. In diesen Jahren etablieren sich vor allem türkische und ex-jugoslawische Gemüse- und Obsthändler am Brunnenmarkt und übernehmen die verlassenen Geschäftslokale und provisorischen Marktstände<sup>1</sup>.

Künstlerinnen und Künstler beginnen in den leer stehenden Gassenlokalen im Prekariat ihre Ateliers und Arbeitsräume einzurichten. Das Kunstfestival Soho in Ottakring findet auf diese Weise seinen Anfang, zahlreiche Sozial- und Kulturreinrichtungen (Brunnenpassage, Peppa<sup>2</sup> etc.) etablieren sich im Bezirk.



Parallel dazu wird von Seiten der Stadtverwaltung versucht, die mittlerweile heruntergekommene Bausubstanz (45 Prozent der Gebäude gelten als dringend erneuerungsbedürftig, und der Anteil an Substandard-Wohnungen beträgt 25 Prozent) mittels Stadterneuerung und Gebietsbetreuung zu verbessern, mit zunehmendem und nachhaltigem Erfolg. Ottakring ist somit einer der dynamischsten und Interessantesten Bezirke der Stadt geworden

### Literatur

Ula Schneider, Beatrix Zobl (Hg.innen), Soho in Ottakring – What's up? Was ist hier los?, Springer Verlag Wien, 2008

Petra Rainer, Manfred Chobot, Der Wiener Brunnemarkt oder wie man in der eigenen Stadt verreist, Metroverlag, Wien, 2012

- <sup>1</sup> Den Händlern ist es nicht erlaubt, feste Verkaufsstände zu installieren. Die Stände müssen täglich auf- und abgebaut werden.
- <sup>2</sup> Peppa ist ein interkulturelles Mädchenzentrum, das Mädchen im Alter zwischen 10 und 20 Jahren aus den verschiedensten Herkunftsländern engagierte und emanzipatorisch ausgerichtete Angebote von Lernbetreuung über Theater- und Medienworkshops, gemeinsame Museums- und Kinobesuche, Ausflüge ins Grüne und Gesundheitsberatung anbietet.



## Ludo Hartmann Platz 7

Frauen der Volkshochschule Ottakring

Die Gründung der Volkshochschule ist untrennbar mit den Namen Ludo Hartmann (1865-1924) und Emil Reich (1864-1940) verbunden. Beiden ist Erwachsenenbildung im modernsten Sinne ein lebenslanges Anliegen. Der wesentliche Grundgedanke hierbei ist ein emanzipatorisch-politischer: Demokratisierung der Gesellschaft. Auch die Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse gehört zu den zentralen Zielen der Gründer und ihrer Unterstützer\_innen. So wird am 21. Mai 1900 der „Verein für Abhaltung von wissenschaftlichen Lehrkursen für Frauen und Mädchen“ unter dem Namen „Athenäum“ gegründet. Ziel des Athenäums ist es: „Bildung zu verbreiten, die Frauen aus der geistigen Enge führen.“ 1905 öffnet in Wien Ottakring das Volksheim Räume für Frauenbildung und Fraueninitiativen („Frauenvereinigung für soziale Hilfstätigkeit“ und der „Verein abstinenter Frauen“). Frauen unterrichten von Anfang an der Volkshochschule, sind Unterstützerinnen, Mitglieder in diversen Ausschüssen des Vereins und treten als Künstlerinnen auf der Bühne des Theatersaales auf. Während des Austrofaschismus 1934-1938 werden aufgeklärte Vortragende des Hauses verwiesen. Hausfrauen- und Nähkurse, Stenografie- und Buchhaltungskurse dominieren das Bildungsangebot für Frauen. Mit 1938 und dem Anschluss durch Hitler-Deutschland endet die emanzipatorisch-aufklärerische Ausrichtung des Programms endgültig. Nach dem Zweiten Weltkrieg erholt sich die Volkshochschule nur langsam. Im Zuge der Zweiten Frauenbewegung der 1970er und 80er Jahre finden zahlreiche feministische Veranstaltungen statt, aus denen schließlich das Feministische Grundstudium und in der Folge das Rosa Mayreder College hervorgegangen sind. Das fortschrittliche Konzept der Volksbildungsbewegung geht bis heute auf und bietet ein vielfältiges, emanzipatorisch ausgerichtetes Angebot.

### Literatur

Christina Buder, Frauen in der Erwachsenenbildung. unveröffentlichte Diplomarbeit, Wien, 1993

### Link

<http://www.adulteducation.at/de/historiografie/>



## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Marianne Beth**, Orientalistin, Rechtsanwältin, Soziologin, Übersetzerin, Vereinsfunktionärin, Vortragende an der VHS Ottakring (1890 - 1984)

Marianne Beth wird als Tochter einer bürgerlichen Rechtsanwaltsfamilie in Wien geboren. Sie promoviert als erste Frau 1921 zur Doktorin der Rechtswissenschaften und legt 1924 ebenfalls als erste Frau die Rechtsanwaltsprüfung ab, um schließlich die Kanzlei ihres Vaters zu übernehmen. Als Rechtsanwältin setzt sie sich für juristische Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung im Kreis um Marianne Hainisch mit dem Bund österreichischer Frauenvereine ein. Sie verfasst sie 1931 ein juristisches Handbuch mit dem Titel „Das Recht der Frau“. Vielseitig gebildet beherrscht Marianne Beth zudem acht Sprachen und ist in der Lage, ihre Literaturrecherchen in zehn Sprachen durchzuführen.

Marianne Beth ist über mehrere Jahre hinweg Vortragende und Kursleiterin in der Volkshochschule Volksheim Ottakring und an der Wiener Urania. Nach dem Anschluss gelingt ihr 1939 die Emigration in die Vereinigten Staaten, wo sie jedoch nicht an ihre juristische Karriere im Wien der Zwischenkriegszeit anknüpfen kann. Sie unterrichtet zwischen 1939 und 1945 als Gastlektorin und Professorin für Soziologie am Reed College in Portland/ Chicago. Nach 1945 bezeichnet sie sich als „Privatgelehrte“ und dürfte u.a. von ihren Übersetzungstätigkeiten gelebt haben. Sie kehrt nicht wieder nach Österreich zurück und stirbt in den USA.

### Literatur

Edith Leisch-Prost, Marianne Beth, In: Bettina Keintzel, Ilse Korotin (Hg.innen), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben, Werk, Wirken, Böhlau Verlag, Wien, 2002, S. 63



## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Alice Friedmann**, Psychologin und Vertreterin der Individualpsychologie, Vortragende an der VHS Ottakring (1897 - 1980)

Alice Friedmann studiert nach ihrer Matura 1913 Zoologie an der Universität Wien, wo sie 1922 promoviert. In der Zwischenkriegszeit begeistert sie sich für Theorie und Praxis der Individualpsychologie und wird Mitglied des Vereins von Alfred Adler. Sie beschäftigt sich in der Folge vor allem mit Erziehungsfragen und Jugendpsychologie. Alice Friedmann hält zahlreiche Vorträge in der Wiener Volkshochschule Ottakring – hier leitet sie jeden Mittwoch die Fachgruppe für Erziehungswesen. Ihre Publikationstätigkeit ist außerordentlich vielfältig. So schreibt sie als ständiges Mitglied der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie“ (IZI) in ihren Artikeln über anonymisierte Fallbeispiele aus ihrer Berufspraxis und u.a. auch über das „Frauenproblem der Gegenwart“<sup>3</sup>.

Alice Friedmann ist vor allem Pädagogin und Beraterin für Kinder und Eltern. Zusammen mit Stefanie Horowitz gründet sie 1924 ein individualpsychologisches Kinderheim für „schwer erziehbare und nervöse“ Kinder in der Linken Wienzeile 36/10 in Wien. 1938 ist Alice Friedmann gezwungen zu emigrieren. Sie flüchtet zunächst nach England und emigriert schließlich nach New York, wo sie in mehreren Krankenhäusern als Psychologin arbeitet. Es gelingt ihr auch im Exil ihren Beruf weiterhin auszuüben und ihre Vielseitigkeit zu leben. Alice Friedmann stirbt im hohen Alter, selbst psychisch erkrankt, wahrscheinlich in einer psychiatrischen Institution.

### Literatur

Clara Kenner, Der zerrissene Himmel, Emigration und Exil der Wiener Individualpsychologie, Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, Göttingen 2007

<sup>3</sup> In: IZI 14, 1936, S.94-104





## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Amalia Sarah Levetus**, Pädagogin, Autorin, Vortragende an der VHS Ottakring (1858 - 1938 )

Amalie Sarah Levetus gehört zu den aktivsten und langjährigsten Vortragenden der Volkshochschule Ottakring. Nach ihrem Studium der Volkswirtschaft an den Universitäten Birmingham, Cambridge und Aberdeen übersiedelt sie 1891 nach Wien und hält 1897 als eine der ersten Frauen an der Wiener Universität zwei öffentliche Vorträge über die Genossenschaftsbewegung in Großbritannien. In der folgenden Zeit wendet sie sich v.a. in ihrer publizistischen Tätigkeit über Kunst, Kunstgeschichte und Kultur zu. 1901 beginnt sie neben ihrer schreibenden Tätigkeit an der Volkshochschule Ottakring mit ihrer Vortrags- und Lehrtätigkeit und wird bald in den Volksheim-Ausschuss gewählt. Sie nimmt moderne Sprachlernmethoden vorweg, leitet Lesekreise und Werkbesprechungen in englischer Diskussionssprache zu englischer Literatur, lädt Gastdozenten ein und führt Exkursionen und Austauschreisen nach England durch. 1938 ist ihr Kurs zusammen mit jenen von Gerda Matejka-Felden und Ernst Fanta im so genannten „Arbeitsplan“ der im austrofaschistischen Sinne arbeitenden Volksbildner\_innen mit Bleistift durchgestrichen. Eine Tatsache, die Wilhelm Filla als Hinweis auf ihre jüdische Herkunft deutet. Die Erfahrung des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges bleiben ihr erspart. Am 9. Jänner 1938 stirbt Amalia Sarah Levetus im Alter von 80 Jahren.

### Literatur

Wilhelm Filla, Miss A. S. Levetus – Kunsthistorikerin und Volksbildnerin. Portait einer grenzüberschreitenden Pionierin. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 12. Jg., 2001, H. 1-4, S. 24-39.

### Link

<http://www.adulteducation.at/de/historiografie/personen/80/>



## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Gerda Matejka-Felden**, Kunstpädagogin, Malerin, Vortragende VHS Ottakring (1901 – 1984)

Gerda Felden erhält bereits in ihrer Jugend dank der Unterstützung ihrer Mutter Zeichenunterricht und besucht schon mit 13 Jahren die Kunstgewerbeschule ihrer Heimatstadt Bremen. Mit einem Stipendium wechselt sie an die Malerschule Worpswede 1918, um ein Jahr später für die nächsten fünf Jahre an der Akademie der Graphischen Künste in Leipzig zu studieren. 1924 übersiedelt sie nach Wien und arbeitet in den darauffolgenden Jahren als Illustratorin verschiedener Zeitschriften und Bücher. 1932 heiratet sie Viktor Matejka, der als Pionier im Bereich der politischen Erwachsenenbildung gilt. Auch Gerda Matejka-Felden engagiert sich in diesen Jahren in der Volksbildung. Ihre Kunstschule mit und für arbeitslose Menschen bietet sie als „Fachgruppe für Zeichnen und Malen“ an der Volkshochschule Ottakring an. Immer wieder polemisieren Presse und Professoren an den Kunstakademien gegen diese Initiative. Gerda Matejka-Felden organisiert regelmäßig Ausstellungen der Werke ihrer Schülerinnen und Schüler, u.a. im Palais Liechtenstein oder im Künstlerhaus. Zwischen 1938 und 1945 erhält Gerda Matejka-Felden Arbeitsverbot, kann sich nur mit finanzieller Unterstützung ihres Vaters über Wasser halten und versucht unermüdlich ihren Mann frei zu bekommen, der nach Dachau deportiert wurde. Nach dem Krieg unterrichtet Gerda Matejka-Felden an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und ist damit die erste lehrende Frau an der Akademie. Sie gründet zudem den Verein „Künstlerische Volkshochschule“, den sie im Souterrain der Akademie am Schillerplatz ansiedelt. Wieder wird ihr Engagement heftig kritisiert. 1949 wird sogar ein Disziplinarverfahren gegen sie eröffnet und sie kann bis 1951 ihrer Lehrtätigkeit nicht nachgehen. Dennoch führt sie ihre Arbeit fort und nimmt in ihrer „Künstlerischen Volkshochschule“ jene auf, die von der Prüfungskommission der Akademie abgelehnt werden. Erfolg und Nachfrage sind schließlich so groß, dass 1954 die „Wiener Kunstschule“ gegründet wird, die „mit der Künstlerischen Volkshochschule administrativ und finanziell eng verbunden“ ist.



Trotz der heftigen Kämpfe mit den Eliten des Kunstbetriebes wird sie 1956 mit dem Staatspreis des Bundesministeriums für Unterricht und Volksbildung ausgezeichnet und 1959 zur ordentlichen Hochschulprofessorin ernannt. Gerda Matejka-Felden stellt immer wieder auch ihre eigenen Bilder in Österreich und Deutschland aus. 1967 erhält sie für ihren Einsatz das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und im Jahre 1970 das große goldene Ehrenzeichen Wiens. Ihre zahlreichen Publikationen zum Thema der künstlerischen Volksbildungsarbeit haben an Aktualität nichts verloren. In den letzten Lebensjahren leidet Gerda Matejka-Felden an Depressionen und Diabetes und stirbt sie am 27. Dezember 1984.

### Literatur

Ausstellungskatalog Gerda Matejka-Felden Gedächtnisausstellung, 90 Jahre Prof. Matejka-Felden, 45 Jahre Künstlerische Volkshochschule, 30 Jahre Wiener Kunstschule. Palais Palffy., 1991, Wien



## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Elise Richter**, Romanistin, Vortragende an der VHS Ottakring, (1865 – 1943)

**Helene Richter**, Anglistin, Theaterkritikerin, Theaterhistorikerin, Vortragende an der VHS Ottakring (1861 – 1942)

Elise und Helene Richter gehören zu den intellektuellen Pionierinnen ihrer Zeit. Elise Richter 1897 und inskribiert als eine der ersten Frauen an der Wiener Universität klassische Philologie, Indogermanistik, Germanistik und Romanistik. Sie promoviert 1901 und ist damit die erste weibliche Dozentin in der Geschichte der Wiener Universität. Ab 1922 lehrt sie als außerordentliche Professorin. Ihre Schwester Elise Richter beschäftigt sich mit englischer Literatur sowie Theaterwissenschaft und vermittelt ihr Wissen als Privatgelehrte und mit Publikationen. Sie geht als Shakespeare-Expertin, Theaterkritikerin und „Burgtheaterbiografin“ mit ihren Werken in die Geschichte ein. Elise Richter widmet sich in ihrer Forschung semantischen Fragen der französischen Sprache, der Phonetik und den modernen Strömungen in der französischen Literatur. 1928 wird sie sprachwissenschaftliche Leiterin des phonetischen Institutes der Universität Wien und übernimmt die Position der Vorsitzenden des Verbandes der akademischen Frauen Österreichs. Die Schwestern Helene teilen ihre Begeisterung für Wissenschaft, Lehre und Volksbildung und unterrichten ebenfalls an der Volkshochschule Ottakring. 1942 werden Elise und Helene Richter im Alter von 77 und 81 Jahren nach Theresienstadt deportiert und sterben an den Folgen der Deportation. Erst 2003 erinnert sich die Wiener Universität an ihre erste Dozentin mit der Benennung des Saales der Jurist\_innen nach ihr.

### Literatur (Auswahl)

Ilse Korotin, Brigitta Keintzel (Hg.innen), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich, Böhlau Verlag, Wien 2002





## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Hilde Weinberger**, Schauspielerin, Regisseurin, Theaterpädagogin, Volksbildnerin, Vortragende an der VHS Ottakring (1913 – 2002)

Hilde Weinberger entwickelt in ihren Jugendjahren im Stehparterre des Wiener Burgtheaters ihre Theaterleidenschaft. Mit 16 Jahren rezitiert sie erstmals öffentlich auf der Bühne des Großen Saales des Wiener Konzerthauses. Nach der Matura tritt sie in die Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst ein und erlebt nach ihrer Ausbildung ihre ersten Erfolge. 1939 geht sie für zwei Jahre nach Klagenfurt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges studiert Hilde Weinberger Theaterwissenschaft und Germanistik an der Universität Wien. Hilde Weinberger promoviert im Februar 1949 zum Dr. phil., arbeitet aber mangels anderer Möglichkeiten als Ordinationshilfe. Ab 1951 ist sie als Sekretärin und später auch als Personalchefin beschäftigt. Abends hält sie Literatur-, Rhetorik- und Sprechtechnikurse in zahlreichen Wiener Volkshochschulen. Um den Büroalltag, den sie zeitlebens hasste, psychisch zu überleben, gründet sie 1956 in der Volkshochschule Ottakring das „Dramatische Studio“. 1972 eröffnet sie mit einer Collage von Edgar Lee Masters das „Theater im Werkraum“ im Souterrain der Volkshochschule. Sie gründet nun eine Theaterwerkstatt, um dort Körpererfahrung, Ausdruck, Raumerleben, Begegnung mit Partner und Objekt u. a. zu lehren. Zwischen 1972 und 1996 fanden im Theater im Werkraum rund 60 Premieren statt. Zunehmend dominieren Collagen und Frauenliteratur den Spielplan. 1989 gibt sie – mit 76 Jahren – ihr Filmdebüt in einer Hauptrolle der schwarzen Komödie „Ach, Boris“ von Niki List. 1996 erkrankt Hilde Weinberger an Parkinson und Altersdemenz. Nach dreieinhalb Jahren im Pflege- und Sozialzentrum der Caritas Socialis in der Pramergasse, stirbt sie 2002 in Anwesenheit ihrer Tochter Elga und einer Pflegerin.

Text: Elga Martinez-Weinberger, gekürzt und leicht abgewandelt von Petra Unger

### Link

[www.hildeweinberger.at](http://www.hildeweinberger.at)



## Ludo Hartmann Platz 7

Volkshochschule Ottakring

**Michaela Judy**, Gender- und Diversitybeauftragte (\* 1957)

Michaela Judy's personal relationship with the Vienna Volkshochschulen begins „in the tender age of six years“ with her participation in a children's dance group. She studies Germanistik and Geschichte in a subject combination with Theaterwissenschaft and Psychologie and graduates in 1984. Her affinity for theater art and literature leads her to various out- and further trainings and finally in the cooperation with her „only female mentor“ Hilde Weinberger. She encourages Michaela Judy to apply for the position of Director at the VHS Ottakring. From 1989, Michaela Judy dedicates her engagement for the next 22 years to the leadership of this Volkshochschule. Also for her, the breakthrough of the 1970s and 1980s does not pass. The feminist initiative of the Frauensommeruniversität 1990 is the first of many further gender-critical and women-specific events in Ottakring. Directly from this Frauensommeruniversität comes the cooperation with Ursula Kubes-Hofmann, who in 1996 founded the „Feministisches Grundstudium“ and in the following years the Rosa Mayreder College as a branch of the VHS Ottakring. Michaela Judy herself emphasizes her thematic focus in the following years on the areas „Education for and with MigrantInnen“ and expands her work spectrum to include the dimension of Diversity; This target group was dedicated to Michaela Judy together with multiprofessional and multicultural teams. Since July 2011, Michaela Judy is dedicated to personnel development and is Gender- and Diversitybeauftragte of the Vienna Volkshochschulen GmbH.

### Literatur

Michaela Judy, Personale Vielfalt und funktionale Verbindlichkeit: Eine Wiener Volkshochschule. In: Pauser, N., Wondrak, M.: Praxisbuch Diversity Management. Facultas Universitätsverlag (2011)



## Friedmannngasse 36

Angela Zwettler, Bildende Künstlerin, multimediale Kunsttherapeutin, (\* 1963)

Angela Zwettler wächst in Leopoldschlag auf und beginnt auf den Rat ihrer Mutter hin eine Ausbildung als Krankenschwester, die sie jedoch nach kurzer Zeit beendet, um anschließend im Institut Hartheim, einer großen Behinderteneinrichtung, als Betreuerin zu arbeiten. Ihre nächste berufliche Station bezeichnet Angela Zwettler als eine weitere Sozialstudie. Sie beginnt im touristischen Gastgewerbe zu arbeiten und erfährt „wie gewaltvoll dieser Tourismus ist“ und dass sexuelle Übergriffe an der Tagesordnung sind. In einem Betrieb auf 3000 Meter Höhe in Tirol blickt sie auch in die Abgründe der zerrütteten Wirtsfamilien. Nach vier Saisonen gelingt ihr der „Sprung ins normale Leben“ und sie beginnt in einem Kinder- und Jugendwohnhaus der Lebenshilfe zu arbeiten. Schreiben und Lesen, aber auch Kunst sichern ihr von Anfang an in diesen mitunter schwierigen Lebensphasen „das geistige Überleben“. Ihre Kunst bezeichnet sie als „stille Begleiterin“ und zitiert in diesem Zusammenhang Elfriede Jelinek: „Ihr Körper ist ein einziger großer Kühlschranks, in dem sich die Kunst gut hält“. Nach ihrer Ausbildung als diplomierte Behindertenpädagogin entwickelt sie im Austausch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern ihre eigene Kunstform in Innsbruck. Zentrales Motiv ihrer Arbeit dieser Jahre ist eine freie, unabhängige Frau, die den Namen „Spring-ins Feld“ trägt. Als ihr bisher größtes künstlerisches Projekt bezeichnet sie das Kinder- und Jugenddenkmal im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen im Auftrag des Österreichischen Bundesjugendringes und der Lagergemeinschaft Mauthausen. Gesellschaftspolitisch-feministische Ansätze bezeichnet sie als wesentlichen Bestandteil ihrer Tätigkeiten und ihres Engagements. Angela Zwettler verlässt 2002 Innsbruck und übersiedelt nach Wien. Hier entwickelt sie ihre Kunst kontinuierlich weiter und integriert ihre künstlerischen Arbeiten in ihren Beruf als multimediale Kunsttherapeutin und Lehrerin an zwei Schulen. Angela Zwettler ist mit ihrer künstlerischen Vielseitigkeit und ihren eindeutigen, politischen Zugängen eine der engagiertesten und interessantesten Künstlerinnen in Otta-kring.

Text Petra Unger

### Link

<http://zwettlera.wordpress.com/>



## Lerchenfeldergürtel, Bogen 48

Kubus EXPORT - Der Transparente Raum

**VALIE EXPORT**, Künstlerin (\* 1940)

Der „Kubus EXPORT Der Transparente Raum“ - so die offizielle Bezeichnung durch die Künstlerin VALIE EXPORT - soll als „sichtbare Skulptur“, als künstlerischer und gesellschaftlicher Raum, „der sich durch seine Transparenz in den urbanen Raum ausdehnt“, und als Raum der Frauen, denen er auch ein Denkmal setzen soll, ein Zeichen setzen. Das Projekt „Der Transparente Raum“ von VALIE EXPORT wird gemeinsam mit der Architektin Silja Tillner und dem Statikbüro Vasko & Partner im Jahr 2001 realisiert. Für VALIE EXPORT ist dies ihre erste öffentliche Arbeit in Wien. Außerhalb Österreichs ist sie schon seit vielen Jahren bekannt und nicht mehr wegzudenken aus den Kunstszenen der internationalen Festivals. VALIE EXPORT untersucht mit ihren Performances, Installationen und Bildern „die Grenzen zwischen dem Körper und seiner Umgebung, zwischen dem individuellen Körper und dem Sozialen, Kollektiven (...)“, schreibt Brigitte Huck. Weibliches Kunstschaffen einzuschreiben, bleibt ihr ein Anliegen ebenso wie die Schaffung konkreter und diskursiver Räume, die zeitgenössische Arbeiten ermöglichen wie im „Kubus EXPORT Der Transparente Raum“ am Gürtel. Aufgrund bestimmter Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung fehlt in den Jahren nach der Fertigstellung ein konsequentes, langfristig konzipiertes Programm für die Nutzung des Kubus. Seit 2010 wird wieder versucht, den Kubus langfristig und vielfältig zu beleben. Die Zielgebietskoordination Westgürtel Gründerzeit bei der MA21A - Fachabteilung für Stadtteilplanung und Flächennutzung – stellt den Kubus für eine Veranstaltungsreihe seit 2011 zur Verfügung. Nicht nur der explizit feministische Frauen-schwerpunkt ist maßgeblich, auch allgemeine gesellschaftspolitische und künstlerische Themen erhalten dabei Raum.

### Literatur

VALIE EXPORT, Zeit und Gegenzeit, Hg.innen Agnes Husslein-Arco, Angelika Nollert, Stella Rollig, Verlag Buchhandlung Walter König, Köln, Katalog zur Ausstellung 2010/2011, Belvedere, Wien

### Link

[www.valieexport.at](http://www.valieexport.at)





## Blindengasse 29

Wohnort Anna Boschek

**Anna Boschek**, Politikerin (1874 – 1957)

Anna Boschek beginnt mit elf Jahren in einer Perlenbläserei zu arbeiten. Mit 14 wechselte sie nach einer Verätzung im Gesicht und an den Händen von einer Galvanisierungswerkstätte in eine Mundharmonikafabrik, eine begonnene Lehre in einer Chinasilber-Fabrik musste Anna Boschek wegen einem Augenleiden abbrechen. 1891 wurde sie Spulerin in einer Trikotfabrik in Wien-Ottakring. 1891 wird sie über Vermittlung von Maria Krasa die Mitglied in mehreren Arbeiterinnen-Vereinen. Anna Boschek wird nach Adelheid Popp die zweite „Berufspolitikerin“ der österreichischen Sozialdemokratie. Als führende Gewerkschafterin wird Anna Boschek erste Geschäftsführerin Frauen-Reichskomitees. 1918 wird sie für die Sozialdemokratie in die Kommission für Frauenarbeit beim Ministerium für soziale Verwaltung delegiert. Anna Boschek zählt 1919 zu den ersten weiblichen Mitgliedern in der Konstituierenden Nationalversammlung und bleibt bis zur Auflösung der parlamentarischen Demokratie 1933/1934 im Nationalrat.

Nach dem Ende des Aufstands des Republikanischen Schutzbunds wird sie 1934 verhaftet. Von einer Verhaftung oder Einvernahme in der Zeit des Nationalsozialismus ist bislang nichts bekannt. 1945 tritt Anna Boschek mit 71 Jahren aus gesundheitlichen Gründen - sie hatte grauen Star - aus ihren politischen Funktionen zurück. Am 19. November 1957 stirbt sie 83jährig im Hanusch-Krankenhaus in Wien.

Text Gabriella Hauch, gekürzt und verändert von Petra Unger

### Literatur

Gabriella Hauch, „Vom Frauenstandpunkt aus – Frauen im Parlament 1919-33“, Studien zur Gesellschaft und Kulturgeschichte, Band 7, 1995



## Pfeilgasse 47-49

Wohnort Alma Johanna Koenig

**Alma Johanna Koenig**, Schriftstellerin (1887 – 1942)

Alma Johanna Koenig beschreibt ihre Kindheit als einen „... schwarzen Gang, durch den ich gehetzt entlief. Ich rannte die modrigen Mauern entlang und weinte vor Angst und rief“. Es ist nicht nur der Vater, der ihr Angst bereitet, sondern auch die schwere Herzkrankheit ihrer Mutter, die sie bis zu ihrem Tod aufopferungsvoll pflegt und deren Krankenbett sie kaum verlassen kann. Ab 1910 veröffentlicht sie zunächst noch unter einem Pseudonym erste Gedichte und Erzählungen. Erst nach dem Tod ihrer Eltern kann sie ihren eigenen Lebensentwurf wagen. Sie tritt in Kontakt mit dem „Literatencafé“ ihres Freundes Felix Braun. Hier lernt sie Stefan Zweig, Felix Salten, Max Mell sowie Käthe Braun-Prager kennen. 1923 gelingt Alma Johanna Koenig mit dem Werk „Der heilige Palast“, der Geschichte einer Kurtisane, ein Bestseller. Ihre Ehe mit Bernhard Ehrenfels wird bald zu ihrem Verhängnis. Er bringt nahezu ihr gesamtes geerbtes Vermögen durch und lebt unverhohlen seine zahlreichen Seitensprünge. Dennoch folgt sie ihm nach Algier und verbringt dort fünf schwierige gemeinsame Jahre. Hier entsteht der Roman „Leidenschaft in Algier“, der klare autobiografische Züge trägt. 1930 verlässt Alma Johanna Koenig ihren Mann und kehrt nach Österreich zurück. In den nächsten drei Jahren gelingt es ihr, sich halbwegs mit ihrer schreibenden Tätigkeit über Wasser zu halten, als jedoch 1933 in Deutschland ihre Bücher verboten werden, kann sie ihre Arbeiten kaum mehr in österreichischen Zeitungen unterbringen. Ihre letzten Lebensjahre verbringt sie mit dem wesentlich jüngeren Schriftsteller Oskar Alfred Tauschinski. Ihm gelingt es zwar, ihren letzten großen Roman „Der jugendliche Gott“ zu retten, Alma kann er jedoch nicht vor Deportation und Ermordung bewahren. Im Mai 1942 wird Alma Johanna Koenig in das Vernichtungslager Maly Trostinec deportiert.

### Literatur

Ellen Johanna Löffler, Wirklichkeitsentwürfe in Leben und Werk der Wiener Autorin Alma Johanna Koenig, Frauen- und Selbstbildnis einer leidenschaftlichen Intellektuellen, Diss., Graz, 2000, ÖNB



## Pfeilgasse 32

### Wohnort Gabriele Proft

Gabriele Proft, Politikerin (1879 – 1971)

Gabriele Proft muss als Jugendliche die Bürgerschule abbrechen, um zum Familienbudget beizutragen. Zunächst Hilfsarbeiterin in einer Weißwäscherei und Dienstmädchen wird 17jährig sie Dienstmädchen in Ottakring. Nachdem sie im Winter 1896 einem Vortrag von Franz Schuhmeier miterlebt, tritt sie dem Arbeiter-Bildungsverein Apollo bei. 1906 besucht sie die Arbeiterschule, absolviert einen Rede- und einen Bürokurs und wird im Jahr 1908 als erste Sekretärin des Frauenreichskomitees dritte Berufspolitikerin der Sozialdemokratie. Auf der zweiten Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen vertritt sie gemeinsam mit Adelheid Popp und Emmy Freundlich die österreichischen Sozialdemokratinnen. Im Ersten Weltkrieg zählte Gabriele Proft zu den entschiedensten Kriegsgegnerinnen in der österreichischen Sozialdemokratie. Die innerhalb der Partei als „Linke“ geltende Gabriele Proft wird mit 40 Jahren 1918 Wiener Gemeinderätin und 1919 als Abgeordnete der Konstituierenden Nationalversammlung angelobt. Gabriele Proft setzt diese Tradition auch im Nationalrat der Zweiten Republik bis 1953 fort. 1934 wird Gabriele Proft als führendes linkes Mitglied der SDAP inhaftiert. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich 1938 wird Gabriele Proft von der Gestapo inhaftiert und anschließend in das Konzentrationslager Lanzendorf deportiert, das sie am 1. April, »auf allen Vieren kriechend«, verlassen kann. Nach dem Krieg wird sie 1949 als erste Frau »Bürgerin der Stadt Wien«. 1953 beendet Gabriele Proft mit 74 Jahren ihre politische Laufbahn. 1971 stirbt Gabriele Proft mit 92 Jahren in Bad Ischl.

Text Gabriella Hauch, gekürzt und verändert von Petra Unger

### Literatur

Gabriella Hauch, „Vom Frauenstandpunkt aus – Frauen im Parlament 1919-33“, Studien zur Ges.und Kulturgeschichte, Bd 7, 1995



## Hamerlingplatz 2

Wohnort Hilde Zaloscer

**Hilde Zaloscer**, Dozentin, Hochschullehrerin (Gastprofessorin) Kunsthistorikerin, Schriftstellerin (1903 – 1999)

1903 in Tuzla geboren, wächst Hilde Zaloscer in Banja Luca als Tochter eines großbürgerlichen Elternhauses auf. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges endet das sorglose Leben. 1918 flieht die Familie mit ihren drei Töchtern nach Wien, in die Heimatstadt der Großeltern, und bezieht die Wohnung am Hamerlingplatz 2 im achten Bezirk – für Hilde Zaloscer das erste Exil. Hilde Zaloscer studiert an der Philosophischen Fakultät Kunstgeschichte und absolviert danach eine weitere Ausbildung an der Graphischen Lehranstalt. Sie arbeitet bei der Kunstzeitschrift „Belvedere“, gestaltet Führungen im Kunsthistorischen Museum und hält engagierte Vorträge an den Wiener Volkshochschulen, um „Kunst ins Volk“ zu bringen. 1936 beschließt sie nach Ägypten zu gehen. Dort wird ihr Interesse für koptische Kunst geweckt und sie beginnt ohne Fachbibliothek und mit unkonventionellen Methoden zu den Werken christlicher Kunst in Ägypten zu erforschen. Zunächst im sicheren Ausland, muss sie nach dem Anschluss Österreichs 1938 eine Scheinehe eingehen, um nicht als „enemy alien“ verhaftet zu werden. Immer wieder versucht Hilde Zaloscer nach Wien zurückzukehren und Fuß zu fassen. Es gelingt ihr bis zuletzt nicht wirklich. Ihre letzten Berufsjahre als Expertin für koptische Kunst verbringt sie über Vermittlung von Freunde in den USA mit einer Gastprofessur an der Carlton-University in Ottawa. Bis 1974 lebt Hilde Zaloscer von Vortragsreisen und wissenschaftlichen Publikationen im Ausland. Erst im hohen Alter wird sie durch zahlreiche Preise für ihr Lebenswerk geehrt. Hilde Zaloscer bereut ihre Rückkehr nach Österreich aufgrund des latenten Antisemitismus, den sie mit scharfen Worten kritisiert, bis an ihr Lebensende.

Text Petra Unger

### Literatur

Edith Prost: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaftlerinnen. In: Friedrich Stadler (Hg.): Vertriebene Vernunft I, Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. Wien, München 1987